

# Inhalt

<b>1 Von der Hofstelle zum Renaissanceschloss – Geschirrkeramik und Befunde</b> (Andreas Haasis-Berner, Cornelia Kneppé, Hans-Werner Peine, Ralph Röber)	13
<b>1.1 Forschungen zu Haus Horst – Eine kurze Zusammenschau</b>	13
<b>1.2 Topografie und Vorgeschichte</b>	31
<b>1.2.1 Nur eine Handvoll Feuersteine ... Spuren steinzeitlicher             Besiedlung in Schloss Horst und in Gelsenkirchen</b> (Bernhard Stapel)	31
<b>1.2.2 Eisenzeit im Ruhrgebiet und die Siedlungsgeramik von Schloss Horst</b> (Detlef Hopp)	34
<b>1.3 Zur Auswertung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen             Keramik: Warenarten und Randformen</b>	38
<b>1.4 Phase I: Die Hofstelle (um 1100–1170/1180)</b>	41
<b>1.4.1 Baubefunde</b>	41
<b>1.4.2 Zur sozialen Einordnung der Hofstelle</b>	47
<b>1.4.3 Die Keramik der Phase I</b>	49
<b>1.4.3.1 Die Keramik der Hofstelle</b>	53
<b>1.4.3.2 Quantitative und funktionale Aussagen zur Keramik</b>	57
<b>1.4.3.3 Zusammenfassende Datierung der Phase I</b>	57
<b>1.4.4 Zusammenfassung</b>	59
<b>1.5 Phase II: Die Holzburg (1170/1180–ca. 1210)</b>	64
<b>1.5.1 Kernburg</b>	65
<b>1.5.1.1 Der Hügel und seine Wehrelemente</b>	65
<b>1.5.1.2 Die Bebauung auf dem oberen Hügelplateau</b>	69
<b>1.5.1.3 Die Bebauung auf dem unteren Hügelplateau</b>	75
<b>1.5.1.4 Brandhorizonte</b>	79
<b>1.5.1.5 Burganlagen mit zweiteiligem Grundriss</b>	81
<b>1.5.2 Kulturhistorische Einordnung der Baubefunde</b>	83

<b>1.5.3 Vorburg</b>	86	<b>1.7 Phase IV: Der Ausbau zur Wasserburg (ca. 1400–1554)</b>	151
1.5.3.1 Gräfte	86	<b>1.7.1 Die Kernburg</b>	151
1.5.3.2 Baubefunde	87	1.7.1.1 Erweiterung des Wohnturmes (Phase IVa)	151
1.5.3.3 Burgkapelle	87	1.7.1.2 Zweite Erweiterung des Turmes (Phase IVb)	151
1.5.3.4 Grubenhaus	88	1.7.1.3 Der Rundturm	154
1.5.3.5 Pfostengebäude	89	1.7.1.4 Der Abort	154
1.5.3.6 Funktion der Vorburg	90	1.7.1.5 Treppen im Keller	155
<b>1.5.4 Die Keramik der Phase II</b>	90	1.7.1.6 Dritter Ausbau des Herrenhauses (Phase IVc)	157
1.5.4.1 Die Keramik der Kernburg	93	1.7.1.7 Zugang zur Kernburg	158
1.5.4.2 Die Keramik der Vorburg	96	1.7.1.8 Zur Datierung	158
1.5.4.3 Zusammenfassende Datierung der Phase II	101	1.7.1.9 Kulturhistorische Einordnung der Baubefunde	159
1.5.4.4 Überlegungen zur Versorgung mit Keramik	103		
<b>1.5.5 Zusammenfassung</b>	103	<b>1.7.2 Vorburg</b>	161
<b>1.6 Phase III: Die Steinburg (ca. 1210–ca. 1400)</b>	110	<b>1.7.2.1 Kapelle</b>	161
<b>1.6.1 Kernburg</b>	110	<b>1.7.2.2 Wehrmauer und Eckturm</b>	162
1.6.1.1 Jüngerer Burghügel	110	<b>1.7.2.3 Torhaus</b>	163
1.6.1.2 Ringmauer und Tor	111	<b>1.7.2.4 Gräfte</b>	166
1.6.1.3 Das huß	112	<b>1.7.2.5 Bauhaus</b>	166
<b>1.6.2 Kulturhistorische Einordnung der Baubefunde</b>	115	<b>1.7.2.6 Archäologische Befunde zu Bauhäusern</b>	169
1.6.2.1 Zum Wohnturm	115		
1.6.2.2 Wohntürme mit Quermauer	119	<b>1.7.3 Baumaterialien</b>	172
1.6.2.3 Die weitere Entwicklung der Donjons	119		
1.6.2.4 Einmotten von Festen Häusern und Türmen	120	<b>1.7.4 Die Keramik der Phase IV</b>	173
1.6.2.5 Steinerne Gebäude auf einer Motte	120	<b>1.7.4.1 Die Keramik der Kernburg</b>	174
1.6.2.6 Motten mit Steinumwehrung	121	<b>1.7.4.2 Die Keramik der Vorburg</b>	181
<b>1.6.3 Vorburg</b>	122	<b>1.7.5 Ausstattung der Burg und Ernährung der Bewohner</b>	184
1.6.3.1 Gräfte	122	<b>1.7.5.1 Ausstattung und Inventar</b>	184
1.6.3.2 Gebäudestrukturen	122	<b>1.7.5.2 Fleisch, Fisch, Brot und Wein: Aspekte der Ernährung</b>	186
1.6.3.3 Kapelle	125		
<b>1.6.4 Baumaterialien</b>	125	<b>1.7.6 Zusammenfassung</b>	186
1.6.4.1 Bauholz	125		
1.6.4.2 Naturstein	125	<b>1.8 Phase V: Das Schloss (1554–1632)</b>	192
1.6.4.3 Backstein und Dachziegel	125		
<b>1.6.5 Die Keramik der Phase III</b>	126	<b>1.8.1 Das Schloss</b>	193
1.6.5.1 Die Keramik der Kernburg	129	<b>1.8.1.1 Maßnahmen vor dem Bau des Schlosses</b>	193
1.6.5.2 Funde aus wichtigen Befunden und ihre Datierung	135	<b>1.8.1.2 Die Schlossarchitektur</b>	195
1.6.5.3 Zusammenfassende Bemerkungen und Datierung	137	<b>1.8.1.3 Bauablauf und Ausstattung des Schlosses</b>	201
1.6.5.4 Die Keramik der Vorburg	137		
<b>1.6.6 Zusammenfassung</b>	142	<b>1.8.2 Vorburg</b>	206
		<b>1.8.2.1 Torhaus</b>	206
		<b>1.8.2.2 Gräftenmauer und Brücke</b>	206
		<b>1.8.2.3 Kalklöschgruben</b>	208
		<b>1.8.2.4 Bauhaus</b>	209
		<b>1.8.2.5 Hofbereich</b>	210
		<b>1.8.3 Baumaterialien</b>	210
		<b>1.8.4 Das Fundgut</b>	211
		<b>1.8.5 Zusammenfassung</b>	218

<b>1.9 Phase VI: Verfall und bauliche Veränderungen</b>		
bis zum 20. Jahrhundert	222	
<b>1.9.1 Schloss</b>	222	
<b>1.9.2 Vorbburg</b>	224	
<b>1.9.2.1 Torturm</b>	224	
<b>1.9.2.2 Kirche</b>	224	
<b>1.9.2.3 Bauhaus und Ökonomiegebäude</b>	224	
<b>1.9.2.4 Veränderungen im Umfeld des Schlosses</b>	227	
<b>1.9.3 Zusammenfassung</b>	227	
<b>1.10 Zusammenfassung</b>	230	
<b>1.10.1 Phase I</b>	230	
<b>1.10.2 Phase II</b>	231	
<b>1.10.3 Phase III</b>	232	
<b>1.10.4 Phase IV</b>	232	
<b>1.10.5 Phase V</b>	233	
<b>1.10.6 Phase VI</b>	234	
<b>2 Die Hanseschale aus der Gräfte</b>		
(Alexandra Pesch)	235	
<b>3 Kleine Funde als Zeitzeugen</b>		
(Alexandra Pesch, Ralph Röber)	243	
<b>3.1 Ländliche Siedlung des Hochmittelalters</b>	244	
<b>3.2 Leben auf Burg und Schloss</b>	247	
<b>3.2.1 Adeliges Leben</b>	247	
<b>3.2.2 Tischkultur</b>	253	
<b>3.2.3 Tonfiguren und Spielzeug</b>	258	
<b>3.2.4 Hygiene</b>	263	
<b>3.2.5 Verwaltung, Literalität und Schriftkultur</b>	264	
<b>3.2.6 Arbeiten und Wirtschaften</b>	268	
<b>4 Befundkatalog</b>		
(Rudolf Klostermann)	275	
<b>4.1 Eisenzeit</b>	275	
<b>4.2 Phase I – Kernburg</b>	275	
<b>4.3 Phase I – Vorbburg</b>	285	
<b>4.4 Phase II – Kernburg</b>	291	
<b>4.5 Phase II – Vorbburg</b>	300	
<b>4.6 Phase III – Kernburg</b>	305	
<b>4.7 Phase III – Vorbburg</b>	310	
<b>4.8 Phase IV – Kernburg</b>	311	
<b>4.9 Phase IV – Vorbburg</b>	315	
<b>4.10 Phase V – Vorbburg</b>	323	
<b>4.11 Profil A</b>	327	
<b>4.12 Profil B</b>	340	
<b>4.13 »Vorbburg«, Profil C</b>	347	
<b>4.14 »Vorbburg«, Profil D</b>	354	
<b>4.15 »Vorbburg«, Profil E</b>	356	
<b>4.16 »Vorbburg«, Profil F</b>	359	
<b>4.17 »Vorbburg«, Profil G</b>	361	
<b>5 Literaturverzeichnis</b>	363	
<b>5.1 Quellen und Urkunden</b>	363	
<b>5.2 Literatur</b>	364	
<b>6 Tafeln</b>	407	
<b>7 Abbildungsnachweise</b>	515	
Beilagen		
<b>Beilage 1: Phase I</b>		
<b>Beilage 2: Phase II</b>		
<b>Beilage 3: Phase III</b>		
<b>Beilage 4: Phase IV</b>		
<b>Beilage 5: Phase V</b>		
<b>Beilage 6: Profile A–G</b>		



Abb. 1–2 Rutger von der Horst und Anna von Palandt, 1553. Öl auf Holz, unbekannter Maler.

lande, zu Bauten von Maarten und Jan van Rossum in Zaltbommel, Vaassen und Arnhem, alle Prov. Gelderland, die alle aus den 30er- und 40er-Jahren des 16. Jahrhunderts stammen, am Horster Schloss nachweisen.<sup>6</sup>

Das architektonische Konzept der regelmäßigen Horster Schlossanlage auf quadratischem Grundriss mit vier leicht vorgeschobenen Ecktürmen erschloss erstmals in Westfalen die einzelnen Innenräume der beiden mehrstöckigen Schlossflügel nach dem Vorbild italienischer Palazzoarchitektur durch hofseitig vorgelegerte Galeriegänge. Ein repräsentatives Treppenhaus mit breiten geraden Stufenbahnen und Umkehrpodest ermöglichte nun, anstatt eines üblichen, der Fassade vorgelagerten Treppenturmes mit engem Wendelstein, die vertikale Erschließung des sogenannten Herrenhausflügels (Nordostflügel).

Mit der außergewöhnlich reichen bauplastischen Gestaltung der Fassaden und Innenräume beauftragte der Bauherr namhafte Künstler und Bildhauer aus dem deutsch-niederländischen Grenzgebiet, u. a. Heinrich und Wilhelm Vernukken aus Kalkar und Laurentz Steynhower aus Wesel, wodurch sich der starke Einfluss des niederländischen Manierismus am Bau schmuck des Schlosses erklärt (Abb. 3).<sup>7</sup>

Die Schriftquellen bis zum Schlossbau wurden in den letzten vier Jahrzehnten insbesondere durch Klaus Gonska, Carl Heinrich Lueg sowie Cornelia Kneipe ausgewertet und publiziert.<sup>8</sup> Über den Bau des Schlosses kann auf eine außerordentlich umfangreiche zeitgenössische Aktenlage zurückgegriffen werden. Eine Sammelakte (1548–1567) im Archiv von Fürstenberg auf Schloss Hugenpoet (Essen), die Bauverträge mit

6 GONSKA 1991, 54–57; OLDE MEIERINK 1991; ALSHUT 1997d, 181–192; ALSHUT 1997e, 50–54; PEINE 2017, 213–214.

7 Vgl. ALSHUT 1997e, 45–47; VON BÜREN 1997; ALSHUT 2002; PEINE 2017, 213–214.

8 GONSKA 1991; GONSKA 1994; KNEPPE 2004; LUEG 2014.

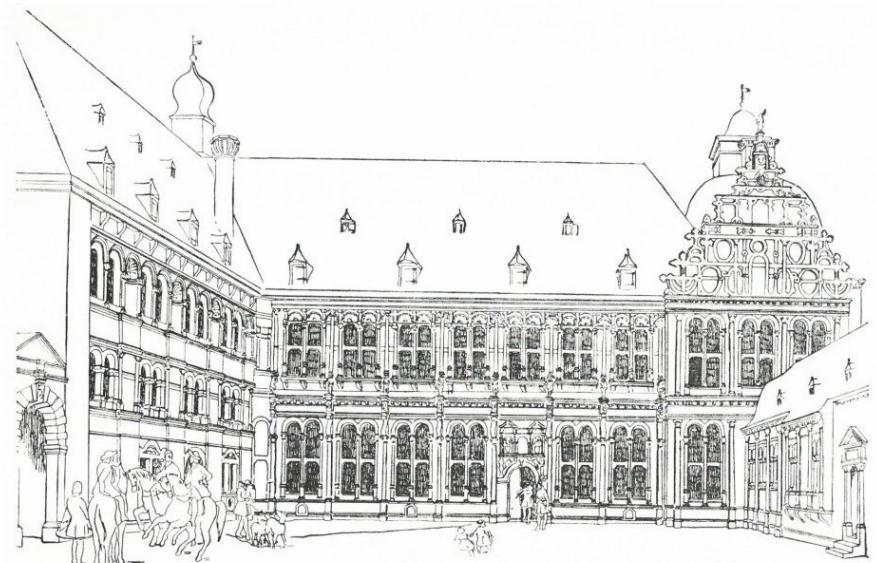


Abb. 3 Hofansicht von Schloss Horst, um 1842. Zeichnung nach einer älteren Vorlage von Gustav Greiß 1850.

Baumeistern, Künstlern, Handwerkern sowie Zuliefernern und erhalten Rechnungslegung enthält, ferner ein Band mit einer späteren Aufschrift »Tagebuch/über den/im Jahre 1559 durch Rutger v. d. Horst/ge-schehenen Ausbau des Hauses Horst/und sonstigen/Ausgaben«,<sup>9</sup> erlauben jedoch nur bedingt eine Rekonstruktion des Baubetriebes auf der Schlossbaustelle. Seit der Veröffentlichung Richard Klaphecks »Die Meister von Schloss Horst im Broiche« aus dem Jahre 1915 werden die beiden in Pergament eingebundenen Folioände mit den handschriftlichen Aufzeichnungen des Bauherrn in niederdeutscher Sprache als sogenannte Bautagebücher bezeichnet. Klaus Gonska verdanken wir die Transkription dieser umfangreichen, mehr als 600 Seiten starken Akten zum Bau des Schlosses.<sup>10</sup>

Parallel zum Schlossbau erfolgte Rutgers Aufstieg und Werdegang in kurkölnischen Diensten. So wurde er 1559 Amtmann im kurkölnischen Rheinberg, um die Jahreswende 1559/1560 folgten Titel und Amtsbefugnis

eines Marschalls. Am 15. April 1576 wurde er schließlich durch Kurfürst Erzbischof Salentin von Isenburg zum Statthalter des Vestes Recklinghausen ernannt.<sup>11</sup>

Nach dem Tode von Rutger (10. März 1582) und Anna von Palandt (1585) erbten Tochter Margaretha von der Horst und ihr Ehemann Bertram von der Loe das Schloss. Sie bewohnten es lediglich bis 1589. Ihre vierte Tochter Sybille von Loe brachte das mit 25.000 Reichsmark Schulden belastete Schloss als Mitgift in die Ehe ein, als sie 1607 Dietrich von der Recke heiratete (Abb. 4). Schließlich erwarb Ferdinand Freiherr von Fürstenberg am 21. Juli 1706 die Herrlichkeit Horst samt Schloss von Herman Dietrich Freiherr von Recke. Das Schloss blieb bis 1988 im Besitz derer von Fürstenberg, die es jedoch nie als Dauerwohnsitz nutzten.<sup>12</sup>

Seit der Inbesitznahme des Schlosses durch die Familie von Fürstenberg liegen zahlreiche Planungs- und Rechnungsunterlagen zu baulichen Maßnahmen am Schloss vor, die von den Bemühungen zeugen, das Schloss zu erhalten. Die Freiherren konnten aber

9 Fürstenbergisches Archiv auf Schloss Hugenpoet, BTB I, BTB II und VB.

10 KLAPECK 1915; GONSKA 1991, 53; ALSHUT, Kat.Nr. 219, in: VON BÜREN 2010, 354.

11 GONSKA 1994, 60–69.

12 APFELD 1989/1990, 145–146.



Abb. 7 Ansicht des Schlosses Horst von Norden, 1842. Öl auf Leinwand, Adolf Hönnighaus.

weitere Blätter geben Grundriss- und Grundrissauschnitte wieder.<sup>19</sup>

Der wertvolle renaissancezeitliche Bauschmuck konnte – soweit bei den Abrissarbeiten des 19. Jahrhunderts noch vorhanden – im Auftrag der Familie Fürstenberg gerettet und eingelagert werden. Seit den 1920er-Jahren wird dieser umfangreiche Bestand als »Steinerner Schatz« bezeichnet.<sup>20</sup>

Ursprünglich heizten und zierten wenigstens neun prachtvolle Bildkamine die Räumlichkeiten des Schlosses. 1886 verbrachte die Familie drei der Kamine auf ihr Schloss in Hugenpoet, ein weiterer kam nach Burg Rheinstein, lediglich der sogenannte Küchenkamin blieb *in situ* vor Ort. Weitere Kamine sind nur in Teilen erhalten oder in den Schriftquellen überliefert.<sup>21</sup>

Der mit Hausteindekor geradezu verschwenderisch ausgestattete Horster Schlossbau stellt das »Schlüsselbündel« zwischen der niederländischen renais-

sancezeitlichen Baukunst und der Architektur im Weserraum dar. Eine besondere Baugruppe stellen in diesem Zusammenhang die Schlösser der Lipperenaissance dar. Der ihre Stilrichtung prägende Baumeister war Laurentz Steynhower aus Wesel, der sich – nach seiner neuen Heimat im Emscherbruch – Laurentz von Brachum nannte. Neben seinen Verpflichtungen am Horster Schlossbau errichtete er in den 60er- und 70er-Jahren des 16. Jahrhunderts entlang der Lippe eine Gruppe von Schlössern, für die Schloss Horst stilbestimmend wurde. Die unverwechselbaren stilistischen Merkmale veranlassten Richard Klapheck 1915 dazu, den Begriff »Lippeschule« einzuführen, der später in der Kunstgeschichte in »Lipperrenaissance« umbenannt und von der »Weserrenaissance« unterschieden wurde.<sup>22</sup> Wilhelm Vernukken trat als Baumeister in die Dienste Hessen-Kassels. Er errichtete auch die Vorhalle des Kölner Rathauses, die zu den

19 APFELD 1989/1990, 183; ALSHUT 1997e, 48–49.

20 ALSHUT u.a. 1992, 151.

21 APFELD 1989/1990, 187; zu den Kaminen siehe ALSHUT 1990; ALSHUT 1991; ALSHUT/PEINE, Kat.Nr. 222, in: VON BÜREN 2010, 356–357; VON FÜRSTENBERG u.a. 1996.

22 KLAPECK 1915, 311; MUMMENHOFF 1961, 86–87.

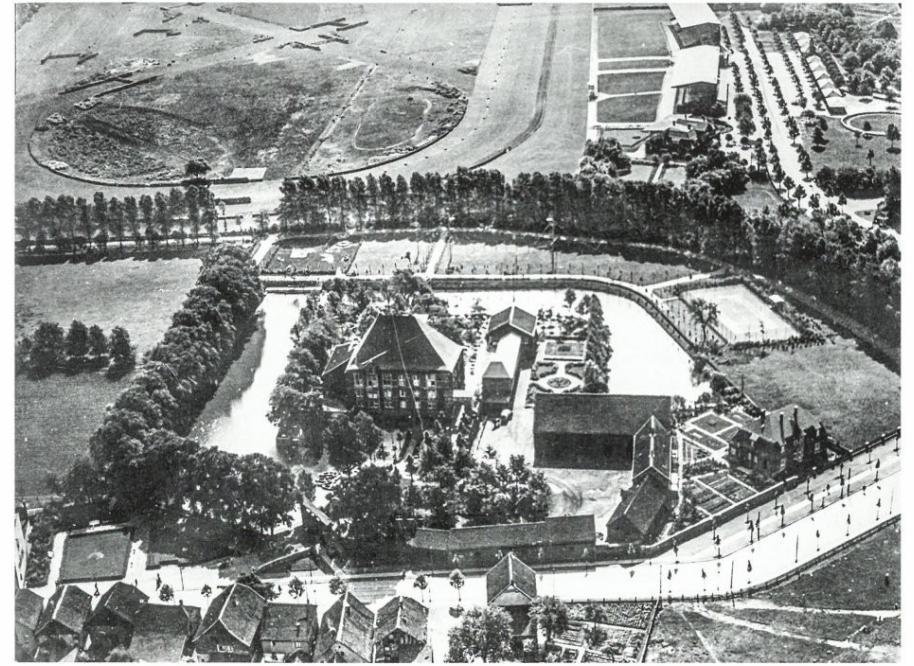


Abb. 8 Luftbild von Schloss Horst aus dem Jahre 1928.

kunstgeschichtlich bedeutendsten Bauwerken der niederrändischen Renaissance zählt.<sup>23</sup>

Mit dem Erscheinen des Buches »Die Meister von Schloß Horst im Broicke« durch Richard Klapheck liegt seit 1915 das erste Fachbuch zu Schloss Horst von kunsthistorischer Seite vor. Zu den älteren Schrift- und Bildquellen treten im 20. Jahrhundert schließlich auch die ersten Dokumentationsfotos der westfälischen Denkmalpflege.

In einem Vertrag zwischen Maximilian von Fürstenberg und der Gemeinde Horst-Emscher vom 30. Januar 1925 wurde beschlossen, die Reste des Schlosses zu einer Volkserholungsstätte mit Restaurant, Kegelbahn, Gondelteich und Terrassencafé umzubauen (Abb. 8). Ein Plan, der – bedingt durch die wirtschaftliche Notlage der Gemeinde – nur z.T. umgesetzt werden konnte. Im Zuge des verwirklich-

ten Umbaus wurden große Teile des eingelagerten »Steinernen Schatzes« als dekorative Elemente über die Räumlichkeiten des Schlosses verteilt. Dieses und seine Gastronomie wurden für die Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils Horst zum gesellschaftlichen Mittelpunkt. Seit den 1970er-Jahren beherbergt das Schloss eine Diskothek.<sup>24</sup>

Zahlreiche engagierte Horster Bürgerinnen und Bürger, die um den Stellenwert des Schlosses unter den Baudenkmälern der Stadt Gelsenkirchen wussten, gründeten am 5. Februar 1985 einen Förderverein zur Rettung des vom weiteren Verfall bedrohten Schlosses. Als wissenschaftliche Mitstreiter konnte der Förderverein Schloß Horst e. V. den Kunsthistoriker Elmar Alshut, der eine erste Inventarisierung der noch vorhandenen Bauskulptur und Bauornamentik vornahm, und den Historiker Klaus Gonska, der sich der Sichtung, Transkription und Auswertung der archivalischen

23 ALSHUT 1997e, 47; HOPPE 2010, 74–75; zu Burgen und Schlössern an der Lippe siehe auch PEINE 2001a; zur Kölner Rathausvorhalle KIRGUS 2003.

24 APFELD 1989/1990, 198; ALSHUT 1997e, 52.



Abb. 60 Blick von Westen auf die Ausbruchgruben, Fundamentreste und Mauerzüge der Burgkapelle und späteren Pfarrkirche St. Hippolytus.

he von Burgkapellen aus dieser Zeit von ähnlicher Gestalt.<sup>289</sup>

Ihre indirekte Ersterwähnung fällt in das Jahr 1295. Das in Westfalen seltene Patrozinium des heiligen Hippolytus wird 1411 erstmals für Horst erwähnt, dürfte jedoch seit Anbeginn bestanden haben. Die Wahl des Kirchenpatrons könnte dem Umstand geschuldet sein, dass die Herren von der Horst, die ihr Vermögen nicht zuletzt dem Handel mit Emscherbrüder Wildpferden verdankten, ihre Kapelle in die Obhut des Schutzheiligen der Pferdezüchter gaben.<sup>290</sup>

In der Mittelachse der Kirche konnte unter dem Chor eine auffällige Bestattung freigelegt werden (Abb. 61). Nach anthropologischem Befund des Skeletts handelt es sich um ein männliches Individuum (Bef.Nr. 739), das durch die besondere Prominenz seiner Grabstelle *in medio ecclesiae* ausgezeichnet ist.

Wohl noch im gleichen Zeithorizont entstand in unmittelbarer Nähe des ersten ein weiteres Chorbegräbnis mit einem weiblichen Skelett (Bef.Nr. 718). Diese beiden Beisetzungen sind stratigrafisch die ältesten im Kapellenraum und belegen ein frühes Begräbnisrecht der Burgherrschaft.<sup>291</sup>

#### 1.5.3.4 Grubenhaus

Das schon in Phase I beschriebene quadratische Grubenhaus könnte das einzige Gebäude sein, das den Wechsel von der Hofstelle zur Burganlage überstanden hat. Genauso gut ist es allerdings möglich, dass es erst in Phase II angelegt worden ist.

Sicher zur Holzburg zählt dagegen ein Gebäude auf Schwellbalken, das das Grubenhaus an gleicher Stelle

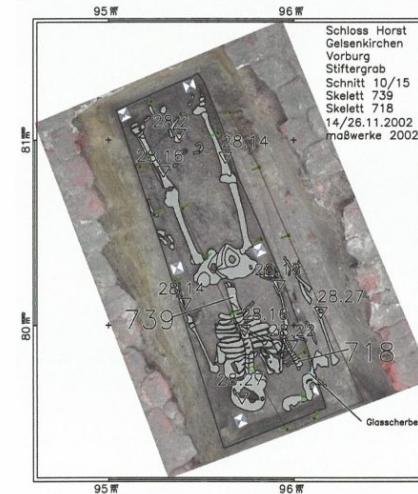


Abb. 61 Die zentrale Grablege (Bef.Nr. 739) unter dem Chor der Kapelle im Grabungsbefund.

ersetzt hat. Längs der Wände des ehemaligen Grubenhäuses lassen sich ca. 0,3 m breite Gräben nachweisen, die als Überreste von Schwellbalken gewertet werden müssen (Bef.Nr. 911; 925; 942; 1126) sodass ein quadratisches Gebäude mit einer Grundfläche von 4,6 m Seitenlänge rekonstruiert werden kann. Ein Fußboden ließ sich nicht nachweisen. Möglicherweise handelt es sich um ein Speichergebäude, wie sie für das Münster- und Osnabrückerland in späterer Zeit typisch sind (Abb. 62–63).<sup>292</sup>

#### 1.5.3.5 Pfostengebäude

Pfostengruben könnten auf weitere Häuser auf der Vorburg hinweisen, sie lassen sich aber nicht zu Gebäudegrundrisse zusammenfassen. Neben Laufhorizonten in den Schnitten 4 (Bef.Nr. 318) und 6 (Bef.Nr. 1638) sind die Befunde in Schnitt 1 (Bef.Nr. 312, 314, 315) und besonders in Schnitt 12 (Bef.Nr. 1778, 1826, 1829, 1832, 1835, 1836, 1841, 1843, 1846, 1853, 1856, 1857, 1862, 1865) zu erwähnen. Dort belegen Pfosten, Laufhorizon-

<sup>289</sup> POHLMANN 2025a, 22–30.

<sup>290</sup> POHLMANN 2025a, 15–16.

<sup>291</sup> POHLMANN 2025a, 22, der aber eine Zugehörigkeit der Bestattungen zu Phase 1 favorisiert.

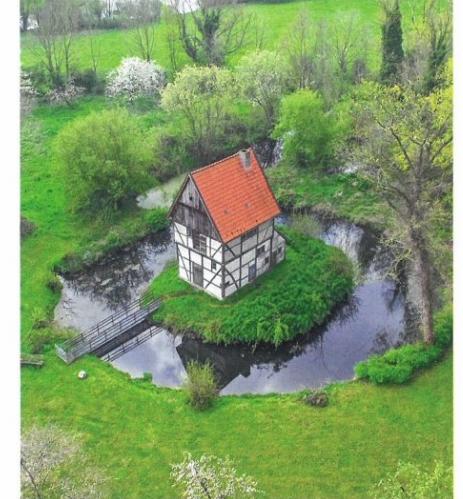


Abb. 62 Welver-Dinker, Kr. Soest. Gräftenanlage mit neuzeitlichem Speicher auf der Insel.



Abb. 63 Speicher des Hofes Scholten, Neuenhaus-Grasdorf, Kr. Grafschaft Bentheim.

Eigengut beansprucht.<sup>366</sup> Demzufolge ist von einem Güterschwund auch im 12. und 13. Jahrhundert auszugehen, insbesondere unter der begründeten Voraussetzung, dass die Vögte diese Tendenzen im eigenen Interesse unterstützt haben.

Während die archäologischen Untersuchungen zeitliche Anhaltspunkte für den Ausbau des Hofs Horst zum Adelssitz gegeben haben, fehlen eindeutige Hinweise darauf, welche Familie hierfür Sorge getragen hat. Denn der Familienzweig von der Horst im Bruch, der den nach rechts aufsteigenden Löwen auf silbernem, mit fünf blauen Balken belegten Grund im Wappen trägt und sich damit als eigene Linie von der Horster auf dem gleichnamigen Haus an der Ruhr unterscheidet, dessen Wappen drei Pferdeprammen ziert, lässt sich erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zweifelsfrei belegen und mit Horst im Bruch verbinden. Herjo Frin möchte bereits Gerhard von der Horst, der in der ersten Jahrhunderthälfte gelebt hat, als Burgherrn von Horst festmachen, doch zeigt die Auswertung des archäologischen Befundes einschränkend, dass dieser Ritter, der nach 1203 mehrmals urkundlich bezeugt ist, um 1180 noch zu jung gewesen ist und nicht als Gründer der ersten Burganlage infrage kommt.<sup>367</sup>

Dass der Bauherr der Holzburg allerdings aus den Reihen der Essener Gefolgsleute gekommen sein wird, erschließt sich bei einem Blick auf Orte in der nächsten Nachbarschaft von Horst, Buer nördlich, Gelsenkirchen südlich der Emscher. Während in Buer ein Werdener Hof die Grundlage für die Gründung der Pfarrkirche St. Urbanus abgegeben hatte,<sup>368</sup> war es in Gelsenkirchen der große zusammenhängende Besitzkomplex des Essener Brockhofes, auf dessen Grund bereits im 11. Jahrhundert in einiger Entfernung die Georgskirche entstanden war.<sup>369</sup>

Die Beispiele Buer und Gelsenkirchen zeigen, dass klösterliche Besitzkomplexe in nächster Nachbarschaft

<sup>366</sup> KRÄGELOH 1930, 58; KRÄGELOH 1939, 82–171.

<sup>367</sup> FRIN 1987/1988, 64–65; 136.

<sup>368</sup> LACOUR 1939, 170–173; zu Buer zuletzt zusammenfassend KNEPPE 2006 mit Nachweisen. Eine kleine Rettungsgrabung im Bereich der Kirche ergab kein eindeutiges Ergebnis für eine Altersbestimmung, vgl. BULKA 2010, 105–108.

<sup>369</sup> Zuletzt GOCH/KNEPPE 2008 mit Nachweisen; bei Ausgrabungen am Kirchplatz von Gelsenkirchen wurden 2015 die Überreste der Pfarrkirche von 1982/1984 und des mittelalterlichen Vorgängers aufgedeckt.

vorhanden waren und ihre Anlageprinzipien dem Bauherrn der Holzburg deutlich vor Augen standen. Im Unterschied zu Buer und Gelsenkirchen war der Hof in Horst mit einiger Sicherheit nicht Mittelpunkt eines Hofverbandes, sondern dürfte eher in früher Zeit – die Kenntnis darüber fehlt – aus einem Verband herausgelöst worden sein. Trotzdem hielt der Gründer der Holzburg, vielleicht schon der Nutzer des Hofs Horst, eine Kapelle in nächster Nähe für unabdingbar. Ihre Gründung dürfte nicht für eine absehbare Anzahl von Nutzern gedacht gewesen sein, die in Ermangelung eines eigenen Hofverbandes wohl kaum vorhanden waren, sondern sie war eine Anlage für den Hof und nachfolgend für die Burg, in deren Vorburg sie integriert war. Ein weiteres Beispiel zeigt, dass keineswegs immer ein Einbezug einer Pfarrkirche in einen Adelssitz erwünscht war: In Bochum-Weitmar hat eine Ausgrabung 2009 ergeben, dass die Sylvesterkapelle und spätere Pfarrkirche ursprünglich im umgräfteten Bereich des Oberhofs stand, sich aber später außerhalb des zweiteiligen Adelssitzes befand, dessen Ausbau im frühen 13. Jahrhundert begann.<sup>370</sup> Auch hier hatte sich die Kirche zur Pfarrkirche für einen Hofverband entwickelt und diente nicht nur für die geistliche Versorgung eines Hofs.

Ganz anders sah es in Horst aus. Spätestens beim Bau der Holzburg fand eine wohl ältere Kapelle ihren Platz in der umgräfteten Vorburg und stellte darüber hinaus um 1200 das einzige Steingebäude des Bauensembles dar, entsprechend ihrer Aufwertung als Begravnisort einer herausragenden Persönlichkeit. Damit unterscheidet sich Burg Horst strukturell nicht nur von den Klosterbesitzungen der Umgebung, die nicht befestigt wurden, sondern auch von anderen frühen Burgen. In Westerholt, 1193 namengebend für die von Westerholt, wird die Kapelle vor Ort erst 1310 erwähnt, in Burg Strünkede, mutmaßlich 1142 vorhanden, wurde sie erst 1273 gegründet.

Abschließend lässt sich aus den zusammengetragenen Beobachtungen sagen, dass der Ausbau des Hofs Horst zur befestigten Anlage eine Maßnahme der Äbtissin von Essen war, im Zuge fortschreitender Territorienbildung um 1180 den durch die Zehntgrenzen vorgegebenen stiftischen Herrschaftsbereich wirksam zu sichern. Horst an der wichtigen Straße vom

<sup>370</sup> ESSLING-WINTZER/KNEPPE 2010, 98–101.

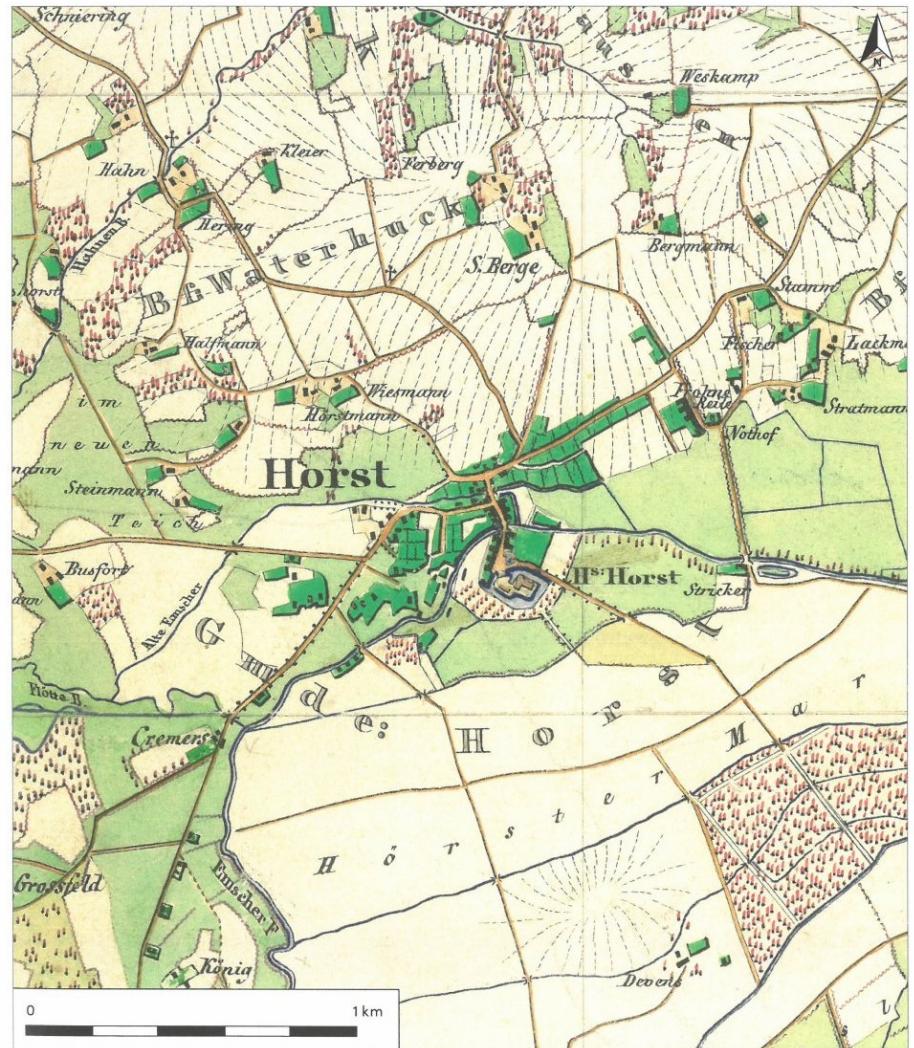


Abb. 72 Schloss und Freiheit Horst um 1842.

Vest Recklinghausen nach Essen, seine Einbettung in eine Höfelandschaft, die von Essener und Werdener Besitzungen dominiert wurde, weiterhin sein ganz offenkundig an den Grenzen des Essener Zehntbezirkes orientierter Standort hart außerhalb des späteren Stiftterritoriums lässt Anlageprinzipien erkennen, die nicht mehr nur auf die wirtschaftliche Nutzung

der Bruchlandschaft ausgerichtet waren. Vielmehr ist davon auszugehen, dass mit dem Bau der Holzburg durch eine der Abtei nahestehende, adeligen Lebensformen vertraute Persönlichkeit nun die Kontrolle der Straße vorrangige Aufgabe geworden war und Burg Horst an der Emscher ein Gegenstück zur älteren Burg Horst an der Ruhr bilden sollte (Abb. 72).



Abb. 94 Blick von Süden auf den Kloakaustritt, rechts das Fundament des Rundturms.

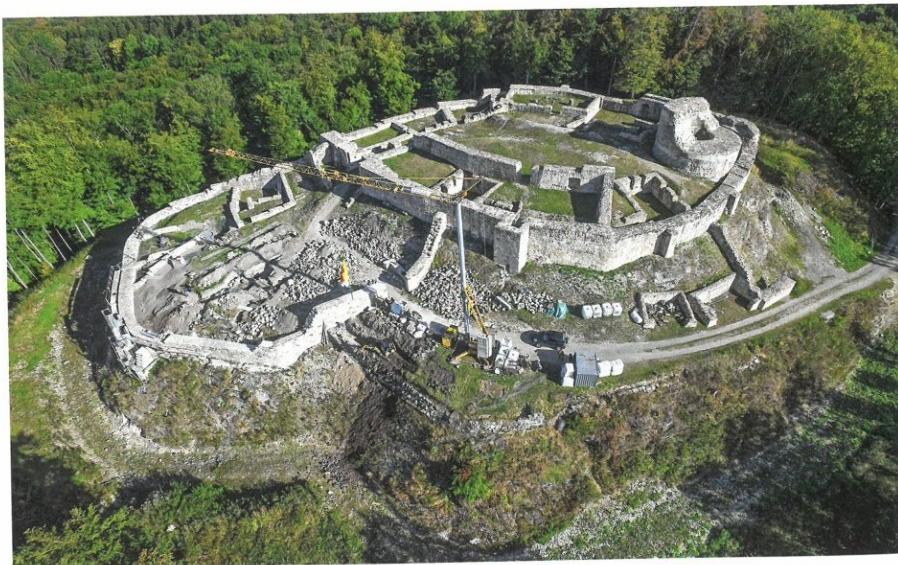


Abb. 95 Detmold-Berlebeck, Kr. Lippe. Inwertsetzung der Falkenburg, an der Ringmauer der Hauptburg der aufgemauerte Kloakenschacht, Blick von Süden.



Abb. 96 Blick auf den Treppendurchgang am Südende der Mittelwand des alten Wohnturmes.

Kellerräumen mit der dahinterliegenden Küche wurde durch eine wenigstens dreistufige Treppenanlage aus Sandsteinstufen überbrückt, die Abnutzungsspuren durch Belauen aufwiesen (Bef.Nr. 3/4-2-46, 3/4-2-47, 3/4-2-48). Zwischen Mittelwand und westlicher Giebelwand des Wohnturmes trennte eine neu errichtete Wand aus Backsteinen (Format: 30 cm × 15 cm × 7,5 cm; Bef.Nr. 4-2-70) einen Teil des Kellers vom neu geschaffenen Durchgang ab (Abb. 96).

Eine Grube von 0,6 m Durchmesser und 0,6 m Tiefe nahe des Treppenfußes zeigt vermutlich den Standort eines bauchigen Gefäßes oder Fasses an (Bef.Nr. 3/4-2-44), das vermutlich mit der neuen Erschließung des Kellers aufgegeben wurde oder einen neuen Platz fand. In der Verfüllung der Grube lag eine Knochenpfeife.<sup>605</sup>

#### 1.7.1.6 Dritter Ausbau des Herrenhauses (Phase IVc)

Südlich des Wohnturmes und parallel zu diesem wurden 1 m-1,5 m mächtige Backsteinfundamente freigelegt (Bef.Nr. 3-4-03), die von einer Erweiterung durch ein ca. 10 m × 16 m großes Gebäude künden (Abb. 97). Die Backsteine haben mit 28 cm × 14 cm × 7 cm dasselbe Maß, wie die Backsteine des späteren Schlosses. Das Fundament der Südwand wurde direkt in die ehemalige Burggräfte gesetzt und reichte bis an den Kloakaustritt, wo die Südostecke erfasst werden konnte. Ansonsten ließ sich die Ostwand nur anhand einer Ausbruchgrube (Bef.Nr. 3-3-13) belegen. Während die Westwand für den späteren Schlossbau entfernt wurde, konnte das 1 m starke Backsteinfundament (Bef.Nr. 3/4-2-37) der Nordwand auf 5,5 m Länge erfasst werden, die mit der Südwand des Wohnturmes eine Flucht bildete. Nutzungshorizonte ließen sich innerhalb des neuen Gebäudes nicht belegen. Möglicherweise wurde auch hier ein als Keller genutztes Untergeschoss geschaffen.

Im Zuge dieser Baumaßnahme wurde die alte Abflussrinne am Fuße des Burghügels überbaut und

<sup>605</sup> Siehe den Beitrag »Kleine Funde als Zeitzeugen« von A. Pesch und R. Röber in diesem Band, S. 248–249.



Abb. 106 Blick von Nordwesten auf das in den Wall eingebundene Torgebäude von Schloss Bladenhorst, Castrop-Rauxel, Kr. Recklinghausen, erste Hälfte 16. Jahrhundert.

#### 1.7.2.4 Gräfte

Vor der Wehrmauer konnte zwischen Bauhaus und Eckturn der zugehörige Wassergraben angeschnitten werden (Profil E: Bef.Nr. 2130–2136). Er schloss wie bei den jüngeren Bauteilen der Kernburg und beim Bauhaus ohne Berme direkt an die Fundamente von Wehrmauer und Rundturm an.

Über die Breite des ca. 1 m tiefen Sohlgrabens können keine Aussagen getroffen werden, da der Bereich hier und an anderen Stellen zum einen nicht ergraben und zum anderen durch die spätere Schlossgräfte zerstört wurde. Zur Breite der Gräfte nach Süden, Westen und Norden liegen ebenfalls keine Angaben vor, da sie nur in dem Bereich angeschnitten wurde, der unmittelbar südlich an die Wehrmauer anschloss. Ein ungefähren Ansatz im Hinblick auf die Datierung der Gräftenmauer bilden Funde aus ihrer Baugrube (Bef.Nr. 267, Fd.Nr. 93), die in das 14. und 15. Jahrhundert datiert werden können.

#### 1.7.2.5 Bauhaus

Das Bauhaus ist neben der Burgkapelle das wichtigste Gebäude innerhalb der Vorburg. Vor Baubeginn wurde der Baugrund sorgfältig vorbereitet, indem die ältere Bebauung vollständig niedergelegt und mitsamt zugehöriger Nutzungshorizonte abgetragen wurde, sodass sich bei den Grabungen nur noch geringfügige Reste von ihnen nachweisen ließen (siehe Phase III). Durch diese Maßnahmen wurde eine große Freifläche geschaffen, auf der die Errichtung dieses repräsentativen Wirtschaftsgebäudes möglich war.

Die Überreste des Bauhauses wurden in der Südostecke der Vorburg als längsrechteckiger Bau von 25,0 m × 13,5 m Größe aufgedeckt. An gleicher Stelle finden sich hier die 1854/1856 errichteten, heute noch stehenden, im Grundriss L-förmigen Wirtschaftsgebäude. Die Gräftenmauer der Vorburg diente der östlichen Giebelwand (Bef.Nr. 283, 444) und der südlichen Traufwand (Bef.Nr. 259, 358, 1405, 1432) als Fundament. Diese Tatsache bedingte, dass Um- und Neubaumaßnahmen am



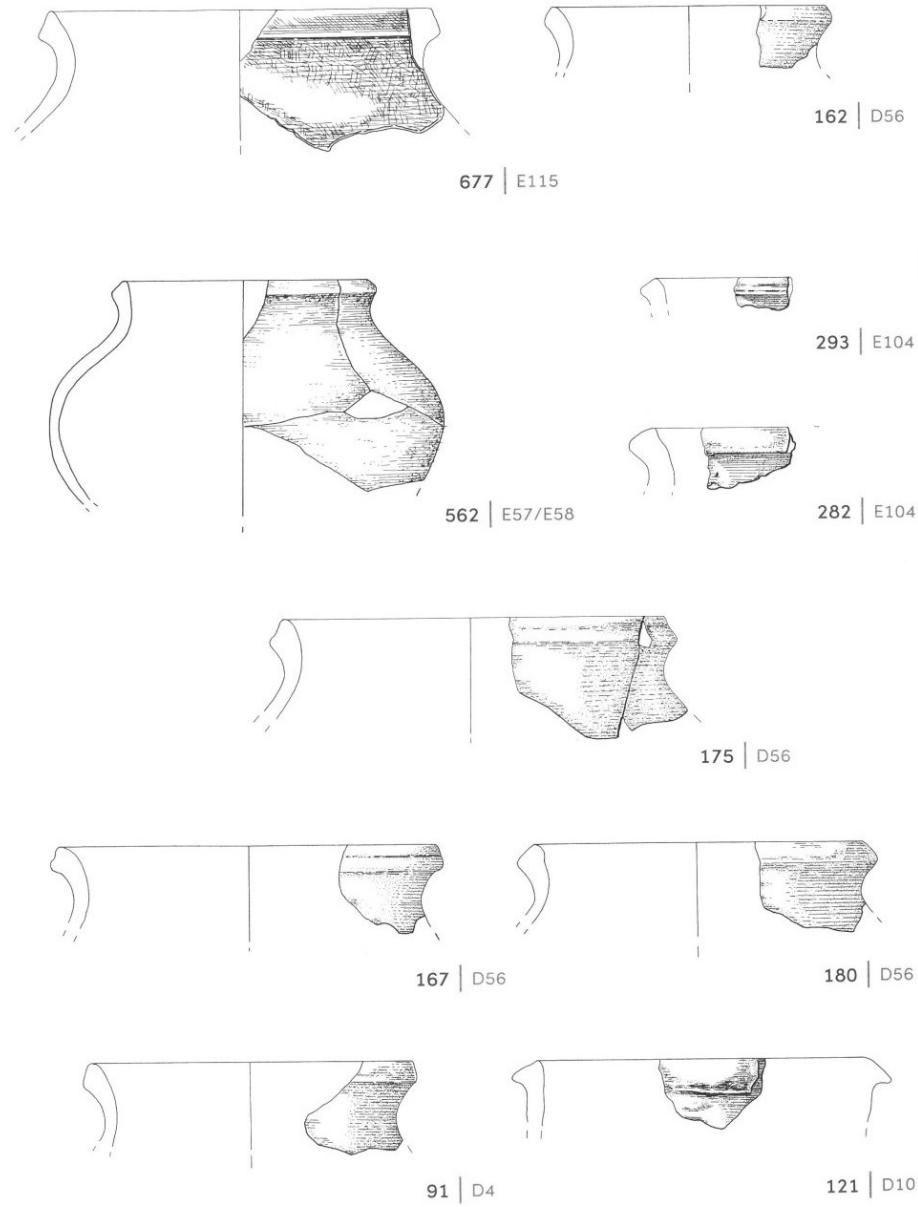
Abb. 107 Ascheberg-Davensberg, Kr. Coesfeld. Haus Bying im Vordergrund mit Torhaus von 1561 und im Hintergrund das Bauhaus von 1558.

Gebäude bis ins 19. Jahrhundert insbesondere die westliche Giebelwand und die nördliche Traufwand des Bauhauses betrafen, die Ost- und Südwand in ihrer Lage dagegen unverändert blieben. Die östliche Giebelwand gründet auf einem 1 m starken Fundament, bestehend aus Backsteinen (Format: 28 cm × 14 cm × 7 cm), die in Kalkmörtel gesetzt waren. Zum Wassergraben hin wurde die Mauer mit einer Schale bzw. einem Band aus grob zugehauenen Ruhrsandsteinblöcken versehen (Bef.Nr. 169, 250, 349, 1432, ca. 28 m ü. NN). Die Bruchsteine schützten die südliche Traufwand sowie die östliche Giebelwand des Bauhauses besser gegen die Auswirkungen des schwankenden Wasserstandes in der Schlossgräfte. Der Befund der südlichen Traufwand stellte sich entsprechend der östlichen Giebelwand dar (Backsteinformat: 28 cm × 14 cm × 7 cm), war jedoch durch das 1854/1856 errichtete Wirtschaftsgebäude in weiten Teilen stark gestört. Das Fundament der westlichen Giebelwand (Bef.Nr. 749, 1529), das ebenfalls nur in Teilen freigelegt wurde, wies eine Stärke von 0,8 m auf und war ebenfalls aus in Kalk-

mörtel verlegtem Backstein<sup>635</sup> errichtet. Diese Wand ersetzte womöglich einen älteren Giebel, worauf ein mächtiges Paket (1,5 m) von Schuttschichten Bef.Nr. 1765, 1875 in diesem Bereich hindeutet.

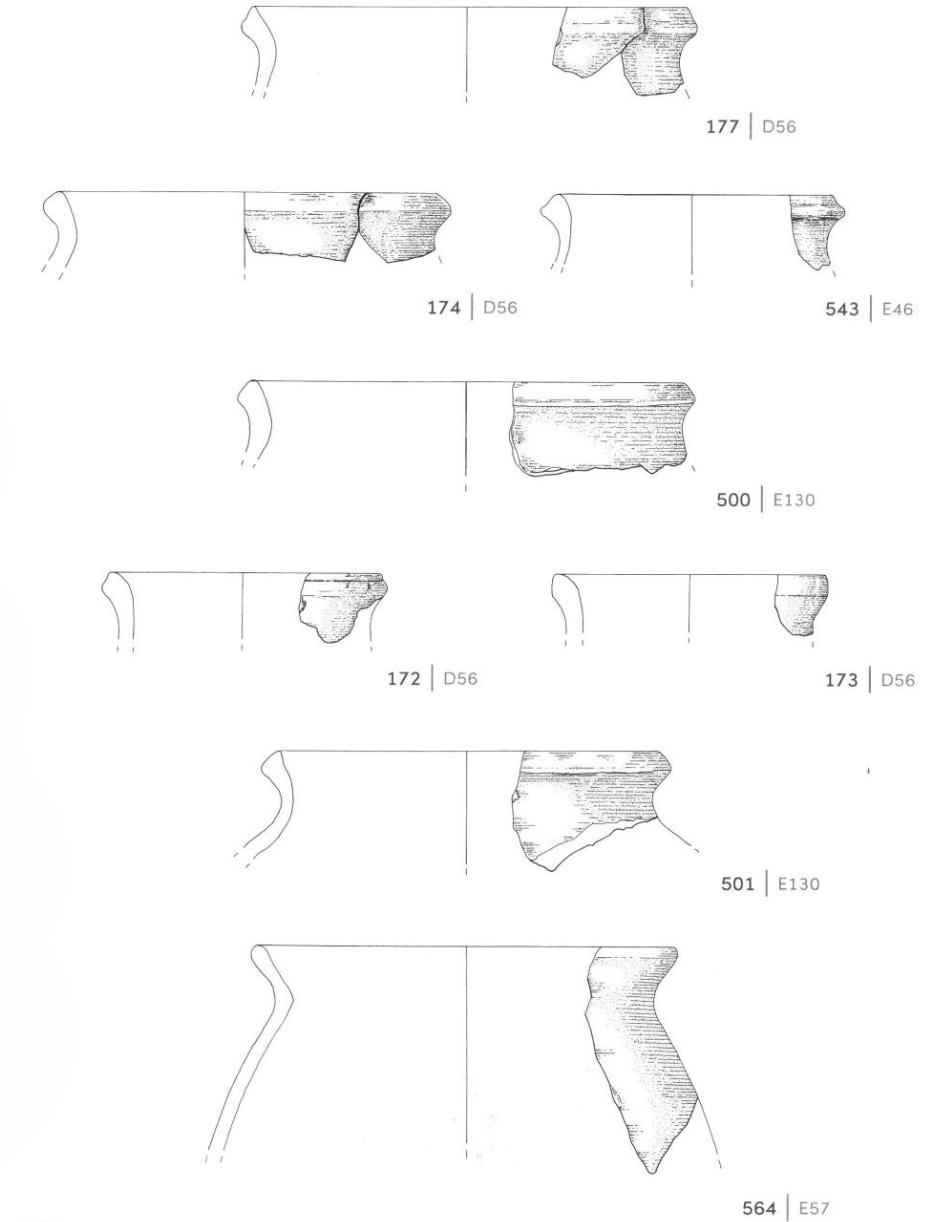
Die Nordwand des Bauhauses war zweiphasig. Ein jüngeres, neuzeitliches Backsteinfundament (Bef. Nr. 415) zog hier über die Ausbruchgrube einer älteren, spätmittelalterlichen Backsteinmauer (Schnitt 12: Bef.Nr. 189, 519, 1764; Profil G; Abb. 108). Das Fundament der jüngeren Nordwand (Bef.Nr. 174, 198, 415) konnte nur in Teilen erfasst werden. Das 0,8 m starke Fundament wurde aus Backsteinen (Format: 28 cm × 14 cm × 7 cm) gemauert und verlief auf der älteren breiteren Ausbruchgrube (Bef.Nr. 189, 519, 1764). Eindeutig ist somit, dass die nördliche Traufwand des Bauhauses auf jeden Fall im Bereich des Stallteils erneuert wurde. Diese Baumaßnahme betraf sehr wahrscheinlich auch die Traufwand im Bereich des Wohnzimmers.

<sup>635</sup> Das Format war nicht messbar.

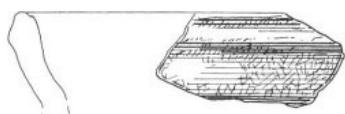


WA2

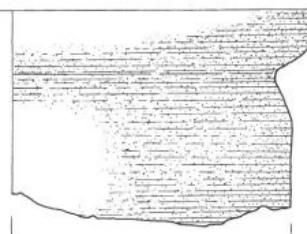
Kernburg Phase I: WA2, überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware. M 1:2.



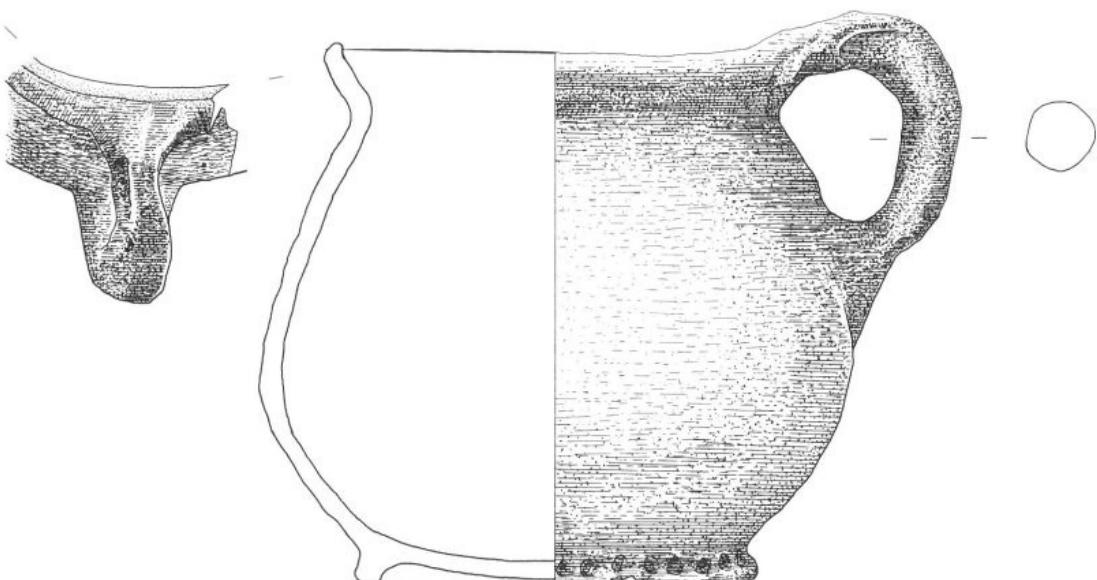
Kernburg Phase I: WA2, überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware. M 1:2.



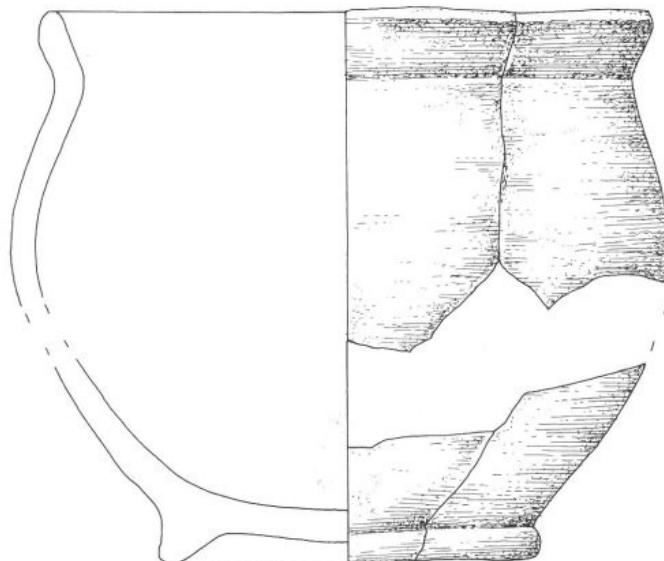
653 | C18



586 | E75



594 | E75



WA20

596 | E75/E95

Kernburg Phase IV: WA20, oxidierend gebrannte, rote Irdenware mit grüner Innenglasur. M 1:2.